



Schülerinnen und Schüler der Irkisongo Secondary School in Monduli gründen eines von vielen Start-ups: einen Friseursalon.

PROBONO

## Gute Bildung reicht nicht

Viele junge Menschen in Tansania und Uganda haben keine berufliche Zukunft. Es fehlen Jobs. Eine Frankfurter Initiative hilft ihnen, für sich und andere eine Perspektive zu schaffen

Von Luca Simonis

Konzentriert bearbeitet die 19-jährige Keflin aus Tansania die vor ihr stehende Flasche mit Farbe und einem zerrissenen Fischernetz – schließlich möchte sie diese als Blumenvase verkaufen. Danach hält sie das Ergebnis zufrieden in die Kamera. Die junge Frau aus Arusha hat ein kleines Dekor-Start-up gestartet, sie verkauft umweltfreundliche Vasen aus Weinflaschen oder Türmatten aus gebrauchten Plastiksäcken.

Die Grundlagen dafür hat Keflin in der Schule gelernt: Das Probono Entrepreneurship Programm (PEP) aus Frankfurt arbeitet bereits seit zwei Jahren an zwölf tansanischen Schulen mit Schülerinnen und Schülern. Gemeinsam entwickeln sie Geschäftsideen und setzen sie um. Ende Februar startete Probono auch in Uganda.

Eigentlich kümmert sich die Initiative vor allem um die Schulbildung von Kindern in Ostafrika. Warum also jetzt auch Start-ups? Andrea Alleker-Fendel, Vorstand von „Probono Eine Welt“, erklärt: „Wir mussten feststellen, dass selbst unsere qualifizierteren Schulabsolventen angesichts kaum vorhandener fester Arbeitsverhältnisse große Probleme ha-

ben, auf dem tansanischen Arbeitsmarkt einen Job zu finden. Ein kleines Business selbst zu starten, ist somit eine Chance“.

Viele Länder in Afrika unterhalb der Sahara haben ein Problem, das man so in Europa nicht kennt. Die Bevölkerung wird immer jünger – und sie wächst. Die Einwohnerzahl Ugandas hat sich zwischen 1998 und 2018 von 22,3 auf 42,7 Millionen fast verdoppelt, in Tansania liegt das Durchschnittsalter bei 18 Jahren.

### Wer keine Arbeit bekommt, muss selbst Plätze schaffen

Was fehlt, sind Jobs. In beiden Ländern arbeite der Großteil der Bevölkerung in der sogenannten informellen Ökonomie, sagt Henrik Maihack, Leiter des Afrika-Referats der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES). Das bedeutet: keine klassische Anstellung, keine Sozialversicherungen, wenig finanzielle Sicherheit. Die meisten versorgen sich mit dem Anbau von Nahrungsmitteln selbst, doch viele junge Menschen ziehen in die Städte und suchen dort – zumeist vergeblich – nach beruflichen Perspektiven. Laut einer Studie

der FES kommen jährlich rund 400 000 junge Ugander:innen auf den Arbeitsmarkt und konkurrieren um lediglich etwa 52 000 verfügbare formale Arbeitsplätze. „Die junge Bevölkerung ist zunehmend frustriert“, sagt Maihack. Ob bei Problemen in dieser Dimension ein Programm wie PEP wirklich helfen kann?

Die Idee hinter PEP: Statt Jobs zu suchen, die es nicht gibt, sollen die Schüler:innen ihre eigenen Arbeitsplätze schaffen. Deshalb lernen sie drei Jahre lang, was es braucht, um ihr eigenes Unternehmen zu gründen. Dazu zählen Fachwissen rund um die Entwicklung einer Geschäftsidee, Marktanalyse, Finanzplanung oder Buchhaltung. Probono organisiert die Weiterbildung der Lehrer:innen und koordiniert die Zusammenarbeit in den Partnerschulen. Kontrolliert wird der Fortschritt von der britisch-ugandischen Partnerorganisation „Teach A Man How To Fish“. In Tansania geht das Projekt jetzt in das dritte Jahr.

Zu den bereits existierenden Start-ups zählen unter anderem eine Schüler:innenbank, eine Schusterwerkstatt und ein Friseursalon. Kleine Unternehmen,

doch die Anstrengungen tragen erste Früchte. Schülerinnen und Schüler der Schulbank wurden beispielsweise von der Mwanga Hakika Bank in Dar es Salaam, der größten Stadt Tansanias, zu einem hausinternen Seminar eingeladen. Eine Schülerin verkauft ihren Schmuck auf dem berühmten Kariakoo-Markt in Dar es Salaam. Andere nahmen an der renommierten „Saba Saba“-Wirtschaftsmesse teil. Die Schülerinnen und Schüler haben die Gelegenheit, wirklich frühzeitig mit Wirtschaftsakteuren in Kontakt zu kommen und gegebenenfalls nach ihrem Abschluss wieder an-

### DIE INITIATIVE

„Probono Schulpartnerschaften für Eine Welt“ ist eine Initiative mit Sitz in Frankfurt, die seit 2004 Schulbildung in Ostafrika im Rahmen von Partnerschaften zwischen Schulen in Deutschland und Schulen in Tansania, Uganda und Kenia fördert. Neben Schüleraustausch sind auch Lehrkräftefortbildungen, Leseförderung und die Stärkung von Kinderrechten Teil des Programms der Initiative. Aktuelle Vorsitzende des Vereins ist Andrea Alleker-Fendel. pris

zuklopfen“, so Alleker-Fendel. Sie betont, dass es ein Ziel von Probono sei, die jungen Menschen in die lokale Wirtschaft zu integrieren.

„Das ist die richtige Zielgruppe und grundsätzlich das richtige Ziel, nämlich produktive Beschäftigung für junge Leute zu schaffen, die fast ausnahmslos alle selbstständig sein werden“, sagt Jann Lay, Professor am Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien. „Was man nicht vergessen darf, sind die strukturellen Herausforderungen, mit denen diese Selbstständigen sich herumplagen werden müssen. Da sind auch solche Initiativen kein Allheilmittel.“ Eine funktionierende Infrastruktur sowie verlässliche politische und rechtliche Rahmenbedingungen in den Ländern seien auch bei erfolgreichen Gründungen kaum gegeben.

### Probono hofft auf einen Schneeballeffekt

Bedenken, die Alleker-Fendel versteht. Sie sagt aber auch: „Die Probleme werden nicht sofort gelöst, aber es ist ein Beginn. Aus den kleinen Unternehmen können schließlich auch große werden.“ Ihre Initiative beobachtet außerdem, dass sich die wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit verbessert habe. „Als wir vor knapp 20 Jahren angefangen haben, wollten wir bereits Kontakte mit dem tansanischen Bildungsministerium knüpfen. Das war damals extrem schwierig, wir standen vor verschlossenen Türen. Jetzt erleben wir eine ganz andere Offenheit, und wir haben die Möglichkeit, auch wirklich Akzente zu setzen.“ Vor allem merke sie das an der Zusammenarbeit mit dem National Economic Empowerment Council, der tansanischen Behörde für Wirtschaftsförderung.

Probono hofft auf einen Schneeballeffekt. Schließlich sollen Absolventinnen und Absolventen des Programms in der Lage sein, ihr Unternehmen weiterzuführen – oder mit dem gesamten Wissen ein neues aufzubauen. Und diese Unternehmen könnten dann wieder junge Arbeitnehmer:innen einstellen. Schritt für Schritt würden damit die formellen Arbeitsstrukturen verstärkt werden. Aktuell denke ihr Team deshalb auch darüber nach, einen Alumni-Kreis mit Ehemaligen zu gründen, um den Austausch der bereits erfolgreichen Absolvent:innen mit den aktuellen Teilnehmenden zu verstärken, so Alleker-Fendel.

Gesamtwirtschaftliche Strukturen und politische Rahmenbedingungen ändern sich in der Regel nur langsam. „Vieles greift da ineinander. Oft ist Bildung eine wichtige Voraussetzung – aber auch nicht alleine. Irgendwann ist es nämlich auch wichtig, dass die Bildung nachgefragt wird“, sagt Jann Lay. Probono will da ansetzen. Keflin aus Arusha jedenfalls empfiehlt PEP weiter. Mit dem Geld, dass sie bislang über ihr Start-up verdient hat, möchte sie im Juli ihre Ausbildung an der Highschool fortsetzen. Was danach kommt, weiß sie – wie so viele aus ihrer Generation – noch nicht.